

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

Ho Thi Bao Van

Fremdsprachenhochschule - VNU Hanoi

1. Einleitung

Nach der klassischen Einteilung Grimms beginnt die deutsche Sprache erst im 6. Jahrhundert mit den drei grundlegenden Perioden Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Die voranfängliche Entwicklung vor dieser Zeit, nämlich zur Zeit des Indogermanischen und des Germanischen, wird oft nicht intensiv berücksichtigt, einerseits wegen mangelnden Interesses, andererseits wegen mangelnder Beweise und Zeugnisse. Auch wenn das Thema behandelt wird, geht es größtenteils um die fachlichen Einzelheiten und nur wenig um die Begleitumstände. Es scheint etwas unzulänglich, bei einer diachronen Betrachtung einer Sprache den Kontext ihrer Entstehung fast völlig außer Betracht zu lassen. Aus diesem Grund zielt der vorliegende Beitrag auf eine Analyse der externen sprachlichen Änderungen ab, um zu verdeutlichen, wie die altertümliche Welt die Grundlage der deutschen Sprache erschaffen hat.

2. Die germanischen Stämme und Sprachen

„Die Germanen blieben nicht in ihrer Heimat in Südkandinavien und an der Elbe. Schon in der jüngeren Bronzezeit, über 1000 Jahre v. Chr., hatten expansive Wanderbewegungen begonnen.“ (Stedje 2007: 65). In einer Hauptrichtung dieser Wanderbewegungen zogen sie in südliche und südwestliche Richtung in Gebiete im Norden und Nordosten Europas und begegneten der fremden Kultur der Indogermanen, die schon in den Gebieten ansässig waren. Aus diesem Kontakt ergab sich ein intensiver Kulturaustausch, ein wichtiger Aspekt, der sich in den sprachlichen Änderungen widerspiegelt. Diese Verschmelzung war kein sofortiger, einheitlicher Vorgang. Die kulturelle, sozio-wirtschaftliche Begegnung im Allgemeinen und sprachliche Begegnung im Besonderen dauerte mehrere Jahrhunderte und hatte die sehr bedeutsame Folge, die Wurzeln des heutigen Deutschen aufzubauen.

Wegen der tendenziell nomadischen Wanderbewegungen der Germanen, besonders während der Völkerwanderung in der Zeit der Antike lassen sich keine einzelnen germanischen Stämme klar definieren. Eine genaue Datierung scheint auch schwer erreichbar, denn ein offizielles, funktionierendes Schriftsystem, und darauffolgend ein schriftliches Zeugnis für die germanische Sprache gibt es nicht bis zur Zeit Wulfilas und seiner berühmten gleichnamigen Bibelübersetzung. Das Wissen über dieses vor 2000 Jahren existierende Volk stammt größtenteils aus römischen Berichten¹ und kontrastiven Analysieren der nachkommenden Sprachen oder lebendiger Sprachen mit aus dem Germanischen entlehntem Wortschatz. Hinsichtlich der Einteilung und

Unter- und Zwischenstufen sowie der Abgrenzung der germanischen Stämme

- ¹ Die Bezeichnung Germanen selbst war eine römische Erfindung für die von ihnen als barbarisch gehaltene Völker nordöstlich des Imperiums.

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

voneinander gibt es dementsprechend auch sehr unterschiedliche Forschungsstandpunkten zu dieser Periode. Schmidt 2007 unterscheidet nach der geographischen Lage der Siedlungsgebiete zwischen den vier folgenden Gruppen der germanischen Völker:

Tabelle 1. Einteilung der germanischen Stämme (Schmidt 2007: 51-57)

Ostgermanen	Goten	
	Westgoten	
	Ostgoten	
	Krimgoten	
	Burgunder	
	Wandalen	
Nordgermanen	Wikinger	
	Normanen	
Nordseegermanen	Angeln	
	Sachsen	
	Jüten	
	Friesen	
Südgermanen	Weser-Rhein-Germanen	Franken
	Elbgermanen	Sweben
		Alamannen
		Hermunduren
		Langobarden
		Baiern

Die meisten ost- und nordgermanischen Stämme, und damit verbunden auch deren Sprachen, sind heute schon lange ausgestorben. Auf die Stämme der zwei letzteren Gruppen können aber Länder des heutigen Europas, Deutschland inklusive, mit Sicherheit zurückgeführt werden. Sprachliche Unterschiede zwischen diesen germanischen Stämmen „lassen sich nicht mehr feststellen“ (Schmidt 2009: 8), trotzdem sind die sprachlichen Gemeinsamkeiten zwischen deren Sprachen „mannigfaltig“ zu erkennen (Schmidt 2007: 57). In einer diachronen Betrachtung der tausendjährigen¹ Existenz dieser Sprachen, besonders bei der Analyse des sprachlichen Wandels, ist es somit zulässig, generalisierend von einem germanischen Volk und einer germanischen Sprache zu sprechen.

3. Die Welt der Germanen

3.1. Tausend Jahre des Römischen Reiches

“All around the western Mediterranean shores and across wide tracts of western Europe, the Balkans and Asia Minor, relicts can still be seen of a great achievement, the empire of Rome.

In some places – Rome itself, above all – they are very plentiful. To explain why they are there takes up a thousand years of history. In the end, Rome remade the setting of Greek civilization. Thus Romans settled the shape of the first civilization embracing all Europe.”

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

(Roberts/Westad 2014: 215)

- ¹ Genaue Periodisierung der deutschen Sprache: s. Anhang.

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

Über Rom und die römische Zivilisation muss nicht mehr viel gesagt werden. Es wäre etwas überzeichnet, zu sagen, dass Rom der größte Einflussfaktor bei der Gestaltung der modernen Welt war, aber in einem Kontext, wo es um die Entwicklung Europas und genauer die europäischen Sprachen geht, wäre es dann doch keine Übertreibung. Nach dem Mythos wurde Rom

753 v. Chr. von den Zwillingen Romulus und Remus gegründet. Innerhalb nur eines Jahrhun-

derts entwickelte es sich zu einem komplexen Stadtstaat (Hart-Davis 2012: 106). Von da an dehnte der militärorientierte Staat seine Macht und sein Territorium ständig aus, zunächst ins ganze Italien und dann weiter, jenseits der Grenzen in die hellenistische Welt.

Ein wichtiger Zeitpunkt, sowohl für den Staat selbst, als auch für die deutsche Sprache, war die Zeit des berühmten Julius Caesar kurz vor der Zeitenwende. 58 v. Chr. begann sein Gallischer Krieg, dem eine fünfjährige Eroberung folgte. Caesars Prokonsulat in Gallien bot nicht nur ihm die Chance, seine Macht innerhalb der Republik auszubauen, sondern auch seinen barbarischen Gegnern die Chance, den ersten Kontakt mit der römischen Kultur zu haben. Der selbsternannte Kaiser Caesar hat kurz vor seiner Ermordung die fünfhundertjährige Republik aufgelöst und aus dem verwirrten, entsetzten Rest ein Kaiserreich aufgebaut, das für fünfhundert Jahre weiter existierte und dazu beitrug, die Germanen und die germanische Kultur zu beeinflussen sowie die Entwicklung des direkten Vorfahren der deutschen Sprache zu fördern.

3.2. Verbreitung des Christentums

Das Christentum ist nicht die erste monotheistische Religion, genießt aber wohl den größten Erfolg im Vergleich zu den zwei anderen konkurrierenden Tendenzen. Die Religion hat ihren Ursprung kurz vor der Zeitenwende und erfuhr ein rasches Wachstum nach dem Tod des historischen Jesus von Nazaret¹, zuerst in der westlichen Welt, und dann weit durch die ganze Welt. Bezüglich des großen Erfolgs des Christentums in Europa ist in erster Linie der Name von Konstantin dem Großen zu nennen. Die größte Leistung des Kaisers waren nicht die Auflösung der Tetrarchie und die darauffolgende Vereinigung des Kaiserreiches, sondern die Beförderung des Christentums zur offiziellen, wichtigsten Religion in den römischen Gebieten².

Dass das Christentum sich schnell im ganzen Römischen Reich verbreitete, übte direkt einen riesigen Einfluss auf die Religiosität der Germanen aus, die in ständigem Kontakt und Konflikt mit den Romanen blieben. Kurz nach der konstantinischen Zeit ergab sich in der germanischen Welt ein Meilenstein von besonderer Bedeutung, nämlich die Erstellung der sogenannten Wulfilabibel. Für diese Übersetzung der Evangelien ins Gotische wurde ein eigenes germanisches Schriftsystem erfunden, das vorher in keiner germanischen Sprache vorhanden war. Dieses Dokument ist bis heute ein unschätzbares Zeugnis für die deutsche Sprache im Besonderen und für alle Tochtersprachen der germanischen Sprachfamilie im

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

Allgemeinen.

¹ „Jesus probably saw himself as a social reformer, but to some Jews under Roman occupation he became the deliverer predicted in the Jewish scripture.” (Hart-Davis 2012: 145).

² „By this time he has already addressed himself vigorously and effectively to its problem [...] None of these things, though, struck contemporaries as much as his attitude to Christianity.” (Roberts/Westad 2014: 271f).

4. Externer Sprachwandel der germanischen Sprachen

Sprachlicher Wandel zur Zeit des Indogermanischen und Germanischen erfolgte auf vier Ebenen der Sprache. Auf den ersten Blick scheinen außer- und innersprachliche Änderungen von gleicher Bedeutung zu sein, trotzdem sind es die externen Aspekte, die die Wichtigkeit betreffend charakteristisch für den sprachlichen Wandel zur Zeit der Germanen sind, denn alle internen phonetisch-phonologischen und morphologischen Änderungen sind direkte oder indirekte Folgen der externen phonetisch-phonologischen Änderungen.

Tabelle 2. Sprachliche Änderungen des Germanischen (Stedje 2007: 54-71)

Nr.	Aspekt	Änderung	extern	intern
1.	phonetisch-phonologisch	1. Lautverschiebung	X	
		Vernersches Gesetz		X
		Akzentwandel	X	
		Schwächung unbetonter Silben		X
2.	lexikalisch	Wortschatzneuerungen	X	
		Entlehnungen	X	
3.	morphologisch	Abschwächung der Flexion		X
		Ablaut bei starken Verben		X
		schwache Adjektivdeklinaton		X
4.	orthographisch	neues Schriftsystem	X	

4.1. Die erste Lautverschiebung

Die erste Lautverschiebung tritt vor der Berührung der Germanen mit den Romanen ein, und ist auch davor abgeschlossen (Stedje 2007: 58). Im Unterschied zur zweiten Lautverschiebung des Althochdeutschen, bei der die phonetischen Änderungen mit unterschiedlichem Wirkungsgrad erfolgen, was wiederum zur Entstehung der verschiedenen Dialekte des Althochdeutschen im Besonderen und des Deutschen im Allgemeinen führt, erfolgt die erste Lautverschiebung bei allen Tochtersprachen der germanischen Sprachfamilie. Diese grundlegende Änderung eines großen Teils des lautlichen Inventars des Indogermanischen lässt sich dadurch erklären, dass das zuwandernde Volk bei dem Kontakt und Umgang mit der fremden Kultur in dem neuen Land die Sprache der heimischen Bewohner übernimmt und diese an die eigenen Sprechgewohnheiten anpasst. Das kalte Meeresklima Skandinaviens und das seefahrende Leben mögen größtenteils dazu beigetragen haben, dass die Germanen bestimmte physiologische Unterschiede zu den festländischen, reitenden Indogermanen aufwiesen, besonders in Bezug auf die Sprechorgane, deshalb mussten wahrscheinlich die indogermanischen Laute dann zum Zweck des leichteren Artikulierens modifiziert werden.

Im Vergleich zur zweiten Lautverschiebung betreffen diese Änderungen nur die

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

Konsonanten des Indogermanischen, insbesondere die Plosive. Nach Lehmann lassen sich anhand von Stimmhaftigkeit und Behauchung vier Gruppen von Plosiven im Indogermanischen unter-

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

scheiden, die alle von der ersten Lautverschiebung betroffen sind. Die stimmlosen Plosive, ungeachtet der Behauchung, werden zu einer neuen Konsonantenklasse, nämlich zu Frikativen, verschoben. Die freien Stellen, die aus dieser Änderung resultieren, werden von den unaspirierten Mediae eingenommen. Schließlich werden die Mediae Aspiratae desaspiriert und füllen die letzten Lücken aus (vgl. Stedje 2007: 57ff, Schmidt 2009: 77-80).

Tabelle 3. Änderung der Konsonanten im Germanischen nach der 1. Lautverschiebung (vgl. Stedje 2007: 59, Schmidt 2007: 43)

Indogermanisch			
plosiv			
<i>[-sth.] [-asp.]</i>	<i>[-sth.] [+asp.]</i>	<i>[+sth.] [-asp.]</i>	<i>[+sth.] [+asp.]</i>
/p t k k ^w /	/p ^h t ^h k ^h k ^{hw} /	/b d g g ^w /	/b ^h d ^h g ^h g ^{hw} /

/f þ χ χ ^w /	/p t k k ^w /	/b d g g ^w /
<i>[-sth.] [-asp.]</i>	<i>[-sth.] [-asp.]</i>	<i>[+sth.] [-asp.]</i>
frikativ	plosiv	
Germanisch		

erste Lautverschiebung

Verner'sches Gesetz (dashed arrows from /p^h t^h k^h k^{hw}/ to /f þ χ χ^w/ and /p t k k^w/)
Verner'sches Gesetz (dashed arrows from /b^h d^h g^h g^{hw}/ to /b d g g^w/ and /p t k k^w/)

Die erste Lautverschiebung ist einer der zwei wichtigsten Aspekte des germanischen Sprachwandels, denn er hat das ganze indogermanische Konsonanteninventar verändert. Eine Ausnahme von den Regeln dieser Lautverschiebung beschreibt das Verner'sche Gesetz (von dem namensgebenden dänischen Sprachwissenschaftler Karl Verner im 19. Jahrhundert entdeckt), das die Verschiebung der Tenues betrifft. Der entscheidende Faktor, ob eine Tenue zu einem stimmlosen Frikativ wie in der Regel verschoben wird, besteht in dem Betonungszustand der Silbe mit dem betroffenen Laut: „Die neu entwickelten germanischen stimmlosen Reibelaute *f*, *þ*, *χ* und das ererbte *s* bleiben nur dann erhalten, wenn (im Indogermanischen) der Hauptton unmittelbar vorausging. In allen anderen Fällen wurden die Reibelaute stimmhaft und in der Folge im Deutschen zu stimmhaften Verschlusslauten *b*, *d*, *g* bzw. *s* zu *r*“ (von Polenz 2009:

8). Wenn der betroffene Plosiv im Anlaut einer Silbe unmittelbar nach der betonten Silbe vor-

kommt, wird er gemäß der Regel in einen Frikativ verwandelt, andernfalls handelt es sich um

das Verner'sche Gesetz „als eine Art Aussprachehilfe“ (Stedje

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

2007:58).

- ¹ Die ursprüngliche vernerische Änderung der Konsonanten geschah folgendermaßen im Germanischen: /p/ durch /f/ zu /**f**/, /t/ durch /p/ zu /**d**/, /k/ durch /x/ zu /**g**/, /s/ zu /z/. in späteren Zeiten des Deutschen entwickeln sich die germanischen stimmlosen Reibelaute /**f**, **d**, **g**, z/ dann weiter zu den heutigen /b, t, g, r/. Vgl. Stedje 2007: 57ff, Schmidt 2007: 46.

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

Tabelle 4. Beispiele für phonetische Änderungen nach 1. Lautverschiebung und dem Vernerischen Gesetz (Schmidt 2009: 230)

	indg.		germ.		ahd.		nhd.	
I. Lautverschiebung	lat. <i>Frāter</i>	/t/	urg. <i>broþēr</i>	/p/	ahd. <i>bruoder</i>	/d/¹	nhd. <i>Bruder</i>	/d/
Vernerisches Gesetz	lat. <i>Patēr</i>	/t/	urg. <i>fader</i>	/ð/	ahd. <i>fater</i>	/t/	nhd. <i>Vater</i>	/t/

Wenn aber eine Tenuis direkt dem stimmlosen Frikativ /s/ folgt, wird weder die erste Lautverschiebung noch das Vernerische Gesetz wirksam, d. h., die Konsonantenkombinationen /sp/, /st/, /sk/ bleiben im Germanischen unverändert. Die Kombinationen /kt/ und /pt/ werden teilweise zu /χt/ und /ft/ verwandelt. (vgl. Schmidt 2009: 78).

4.2. Der Akzentwandel

Die zweite² der zwei wichtigsten sprachlichen Änderungen des Germanischen lässt sich auch als extern betrachten, dafür nennt Wellman (2003: 275) finno-ugrische Interferenzen als einen möglichen Grund (Schmidt 2007: 46). Der Akzentwandel tritt nach der ersten Lautverschiebung³ auf und lässt sich dadurch beobachten, dass der bewegliche Akzent des Indogermanischen im Germanischen auf die erste Silbe festgelegt wird. Da der neue Akzent ein „starker Druckakzent“ ist, wird die erste Silbe „auf Kosten der anderen Silben hervorgehoben“ (Stedje 2007: 59). Mit Ausnahmen wie z. B. Präfixbildungen und Lehnwörtern (vgl. Stedje 2007: 59) gilt die betonte Erstsilbe bis heute ein charakteristisches Merkmal des Deutschen, und die Fremdheit eines Wortes kann mithilfe dessen bestimmt werden, ob das Wort einen Erst- oder Endakzent hat.

Da die akzenttragende Silbe stark artikuliert ist, bedarf es immer mehr Energie, um diese auszusprechen. Dies führt direkt zu einer weiteren phonetisch-phonologischen Änderung, nämlich der Abschwächung anderer unbetonter Silben im Wort. Im heutigen Deutschen lässt sich diese abschwächende Tendenz in der Umgangssprache noch deutlich erkennen, besonders bei den Konjugationsformen für die erste Person Singular und Plural, z.B. *ich hab'*, *wir ham'*.

Die Wirkung des Akzentwandels geht aber weiter, noch über den phonetisch-phonologischen Bereich hinaus. Der bewegliche Akzent ist in erster Linie wegen des synthetischen Sprachbaus des Indogermanischen erforderlich: Die vielfältigen Flexionssuffixe ermöglichen, dass einem Wort viele Formen mit unterschiedlicher Silbenzahl zur Verfügung stehen, der Akzent eines stark flektierten Wortes muss sich dann gemäß der hohen Silbenanzahl bewegen. Wenn der Akzent im Germanischen aber zum festen Druckakzent der ersten Silbe wird und als direkte Folge dessen die Abschwächung unbetonter Silben eintritt, ergibt sich das Problem, dass diese unbetonten Silben, von denen die meisten Flexionssuffixe mit grammatischen Funktionen sind, kaum mehr deutlich erkennbar werden. So hat der Akzentwandel den synthetischen Sprachbau beendet: Da die Kennzeichnung grammatischer

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

Funktionen durch Flexionsformen

- ¹ Auch eine spätere Entwicklung des Lautes /p/, was im heutigen Deutschen noch bleibt. Vgl. ebd.
- ² Aber wahrscheinlich die wichtigere. Im Vergleich zur ersten Lautverschiebung betrifft der Akzentwandel nicht nur den lautlichen Bestand des Germanischen, sondern auch dessen strukturelle Formen.
- ³ Zudem nach dem Vernerschen Gesetz, sonst hätten wir heute im Deutschen keinen *Vater*, sondern einen *Vader*.

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

nicht mehr gut funktionieren kann, wird es nötig, dass die Grammatik selbst verändert wird

und neue grammatische Mittel als Ersatz für die Flexionssuffixe erfunden werden.

In germanischer Zeit entstehen noch nicht alle Ersatzformen für das Flexionssystem des Indo- germanischen. Der Übergang zum analytischen Sprachbau ist ein langer Prozess, der nicht vor der frühneuhochdeutschen Zeit abgeschlossen ist. Die anfänglichen Schritte des langen Wegs lassen sich aber schon bei den morphologischen Änderungen zur Zeit des Germanischen erkennen, insbesondere bei dem Ablaut bei starken Verben. Obwohl man „schon in ieur. Zeit einen regelmäßig Vokalwechsel“ findet (Stedje 2007: 61), wird dieser erst im Germanischen zur Kennzeichnung der Präteritumform von den sogenannten starken Verben grammatikali- siert. Die sieben Ablautreihen, die in dieser Zeit entstanden sind, gibt es auch noch heute im Deutschen.

4.3. Wortschatzerweiterung

Auf der Wortschatzebene spiegeln sich am deutlichsten die Einflüsse anderer Kulturen wider, mit denen die Germanen in Berührung kamen. Als sie 1000 v. Chr. über das Meer aus ihrer ursprünglichen Heimat Skandinavien Richtung Süden in neue Gebiete in Nord- und Nordost- europa einwanderten, kamen die Germanen in Kontakt mit den heimischen Bewohnern des neuen Landes, nämlich den indogermanischen Stämmen. In der langen Zeit nach dieser ersten Begegnung blieben die zwei Völker in stetigem Kontakt¹ wegen der expansiven Wanderbewe- gungen und Besiedlungen der Germanen, und der darauffolgende sprachliche und kulturelle Austausch lässt sich deutlich durch das Vokabular darstellen, das im heutigen Deutschen aus diesen Zeiten geerbt ist.

Tabelle 5. Erbwortschatz des Indogermanischen (Schmidt 2009: 230)

Wortschatzbereich	Beispiel
Primäre Verwandtschaftsbezeichnungen	<i>Mutter, Vater, Bruder, Schwester</i>
Elementarzahlen	<i>eins bis zehn, hundert</i>
Tiere	<i>Wolf, Gans, Maus</i>
Naturerscheinungen	<i>Sonne, Mond, Stern</i>
Körperteile	<i>Haupt, Hals, Arsch, Fuß</i>
Körperfunktionen	<i>atmen, essen, gehen, stehen</i>
Dinge des einfachen Ackerbaus	<i>Acker, säen</i>
ein großer Teil der starken Verben	<i>log, stahl</i>

Der Erbwortschatz des Indogermanischen besteht aus primären Bezeichnungen für allgemein übliche Naturphänomene und Sachen des Alltagslebens. Das neolithische Leben ist einfach, die Menschen leben zwar nicht mehr in Jäger- und Sammlergesellschaften, aber in kleinen Siedlungen ohne eine deutliche

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

gesellschaftliche Form. Dass die Verwendung von Werkzeugen rein auf Steininstrumente beschränkt ist, lässt auch Technologien im Allgemeinen und

¹ Ob durch Eroberung, Koexistenz oder Handel, lässt sich nicht klar beweisen, denn es mangelt sowohl an archäologischen Beweisen als auch an schriftlichen Sprachzeugnissen.

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

Agrartechnik im Besonderen sich langsam entwickeln. Erst zur Zeit der Germanen, als ein neues Material entdeckt wird, ändert sich das Leben schnell und rasch. Bronzewerkzeuge ermöglichen eine bessere Produktion, Technologien und eine höhere Produktivität. Mithilfe der neuen, effektiveren Werkzeuge können die Germanen immer mehr produzieren, als was sie brauchen. Der steigende Produktionsüberschuss führt zur Entwicklung einer neuen, komplexeren Form der Gesellschaft, mit einer geschichteten Struktur und wesentlichen Rechtskonzepten (vgl. Schmidt 2009: 231-235).

Tabelle 6. Neuerungen im Germanischen (Schmidt 2009: 231f)

Wortschatzbereich	Beispiel
Waffen, Kampf und Krieg	<i>Schwert, Waffe, Schild, Speer</i>
Seefahrt	<i>See, Segel, Steuer, Himmelsrichtungen</i>
Herrschaft und Recht	<i>König, Graf, Herzog, Dieb, Raub</i>
eine Reihe schwacher Verben	<i>bluten, leisten, teilen</i>
viele Adjektive	<i>arm, blind</i>

Produktion und Gesellschaft sind nicht die einzigen Bereiche des germanischen Lebens, die von der Entdeckung des neuen Materials profitieren. Das neu entdeckte Metall ermöglicht nicht nur die Verbesserung vorhandener Werkzeuge, sondern auch die Erfindung von Waffen, die zusammen mit der speziellen Transporttechnik der seefahrenden Germanen einen großen Beitrag zu deren umfangreicher und intensiver Einwanderung und Verbreitung leisten. Bei dem Kontakt, und darauffolgend den langzeitigen Konflikten mit den Römern werden diese zwei Bereiche weiter entwickelt: Bezeichnungen für neue Formen von Waffen, Maßeinheiten, Bezeichnungen für Verkehrsinfrastruktur usw. (vgl. Stedje 2007: 69f).

Tabelle 7. Entlehnungen aus dem Lateinischen im Germanischen (Schmidt 2009: 234)

Wortschatzbereich	Beispiel
Waffen, Kampf und Krieg	<i>Pfeil, Pfahl, Straße, Meile</i>
Handel und Verkehr	<i>kaufen, Pfund, Sack</i>
Hausbau	<i>Mauer, Ziegel, Fenster, Kammer</i>
Interieur und Hausrat	<i>Schrein, Kissen, Küche, Früchte</i>
Herrschaft und Verwaltung	<i>Kaiser, Zoll, sicher</i>

Die technologischen Fortschritte des Römischen Reiches spiegeln sich weiter in dem entlehnten Wortschatz aus dem Lateinischen wider. Techniken und Erfindungen der Römer werden in die germanische Welt eingeführt: Bezeichnungen des Handels, des Ziegelhausbaus, Bezeichnungen für Möbelstücke und Zimmer, usw. Das Wortfeld Herrschaft und Verwaltung, und damit einhergehend auch die wirklichen Herrschafts- und Verwaltungsformen in der germanischen Gesellschaft werden

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

ebenfalls erweitert¹ (vgl. Schmidt 2009: 231-235).

¹ Das Wort *Kaiser* leitet sich direkt vom Namen Julius Caesars ab.

4.4. Erfindung der gotischen Schrift

Als Mittel zur Verbreitung des Christentums entsteht die sogenannte Wulfilabibel oder Codex Argenteus im 4. Jahrhundert v. Chr. Diese Übersetzung der Evangelienbibel von dem gotischen Bischof Wulfila ist das älteste schriftliche Zeugnis einer germanischen Sprache, das bis heute noch existiert und sich in der Bibliothek der Universität Uppsala befindet.

Die Bibel ist von besonders großer Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Sprache, denn für diese Bibelübersetzung hat Wulfila ein einheitliches Schriftsystem für das Gotische entwickelt. Dieses gotische Alphabet wird mithilfe griechischer und lateinischer Zeichen sowie einzelner Runen¹ aufgebaut (Stedje 2007: 67).

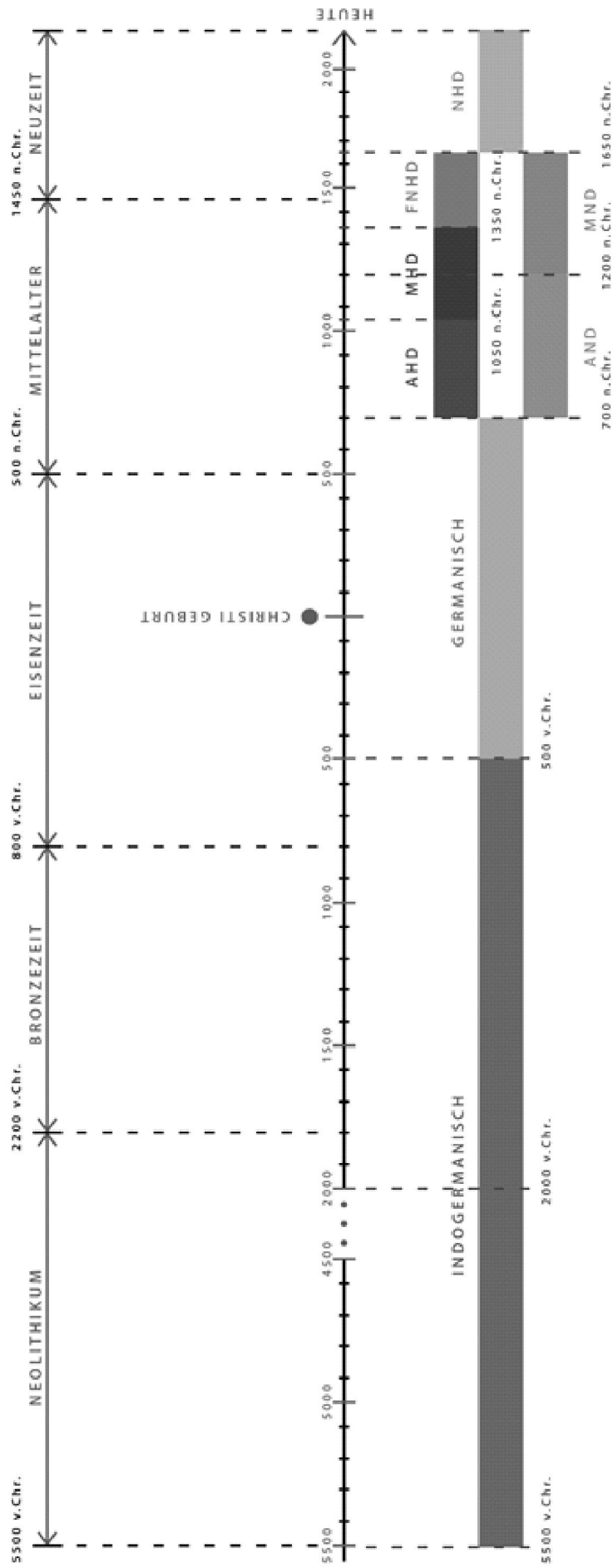
Literaturverzeichnis

1. DK Publishing (Hrsg.) (2013): *History year by year*. New York: Dorling Kindersley.
 2. Greer, T.H./ Lewis, G. (2005): *A brief history of the Western world*. 9. Aufl. California: Thomson Wadsworth.
 3. Hart-Davis, A. (Hrsg.) (2012): *History. The definitive visual guide*. New York: Dorling Kindersley.
 4. Lehmann, C. (o. J.): *Germanische Lautverschiebung*. Verfügbar im Internet unter: www.christian-lehmann.eu/fundus/Germ_Lautverschiebung.html. Stand: 08.06.2015.
 5. Roberts, J.M./ Westad, O.A. (2014): *The Penguin History of the World*. 6. Aufl. London: Penguin.
 6. Schmidt, H.U. (2009): *Einführung in die deutsche Sprachgeschichte*. Stuttgart: J.B. Metzler.
 7. Schmidt, W. (2007): *Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium*. 10., verbesserte und erweiterte Aufl. von Langner, Helmut und Wolf, Norbert Richard. Stuttgart: S. Hirzel.
 8. Stedje, A. (2007): *Deutsche Sprache gestern und heute*. 6. Aufl. Paderborn: Wilhelm Fink.
 9. Von Polenz, P. (2009): *Geschichte der deutschen Sprache*. 10., völlig neu bearbeitete Aufl. von Wolf, Norbert Richard. Berlin: Walter de Gruyter.
-

Externe Faktoren des germanischen Sprachwandels

- ¹ Obwohl vor der Erfindung des gotischen Alphabets im Germanischen schon ein Runensystem existiert, gelten die runischen Zeichen nicht als „echte“ Schriftzeichen im Sinn dessen, was wir heute unter Schrift und Schriftzeichen verstehen. Runen sind zwar auch schriftliche Darstellungen von Lauten, dienen aber keiner kommunikativen Funktion. Nach dem Glauben der Germanen sind diese mit magischen Energien versehen, und werden daher in Ritualen als magische Inschrift benutzt. Vgl Schmidt 2009: 60.

Anhang: Entwicklung der deutschen



ENTWICKLUNG DER DEUTSCHEN SPRACHE

Deutsch heute. Sprachliche, kommunikative ...